

EDITORIAL

Implantologie weiterhin auf dem Vormarsch

Die Implantologie ist – neben den zahnfarbenen adhäsiven Restaurationsmethoden – zweifellos eine der segensreichsten Entwicklungen der modernen Zahnmedizin. Die Wiederherstellung von Ästhetik und Kaufunktion aufgrund verloren gegangener Zähne durch entsprechende Implantate war für Generationen von Zahnärzten und Patienten ein Traum, der erst in den letzten Jahren auf breiter Basis zuverlässig und mit hoher Erfolgswahrscheinlichkeit erfüllbar geworden ist. Deshalb gelten in weiten Teilen der Öffentlichkeit Zahnimplantate als wichtigster zahnmedizinischer Fortschritt schlechthin. Weltweit boomt die Implantologie mit all ihren Facetten, angefangen bei ärztlichen, zahntechnischen, industriellen, Handels- und Marketingaspekten bis hin zu speziellen wissenschaftlichen Gesellschaften und anderen Vereinigungen mit entsprechenden Kongressen, Fort- und Weiterbildungen sowie dazugehörigen Publikationsorganen. Innerhalb der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde hat sich die Implantologie zu einem Querschnittsfach entwickelt, denn neben der Prothetik und der MKG-Chirurgie haben nun auch Kieferorthopäden implantatbasierte Behandlungsverfahren entwickelt und die Zahnerhaltung freut sich, dass durch ein Implantat sehr viel natürliche Zahnhartsubstanz unversehrt bleiben kann.

Im Vergleich zu anderen medizinischen Bereichen hat die Zahnmedizin häufig – bei gleicher Ausgangssituation – vielfältige wissenschaftlich abgesicherte Therapiemöglichkeiten. Während beispielsweise bei der medizinischen Diagnose „Blinddarmentzündung“ nur ein oder zwei Therapieverfahren als sinnvoll gelten, ist die Auswahl etwa bei einem tief zerstörten Zahn wesentlich größer. In der Vergangenheit reichte das Behandlungsspektrum von parodontologischer und endodontischer Behandlung mit Stiftaufbauten über Exaktion und Brückenversorgung bis hin zur Erweiterung eines eventuell vorhandenen herausnehmbaren Zahnersatzes, und auch kieferorthopädischer Lückenschluss war denkbar. Nun kommen, wissenschaftlich eindeutig abgesichert, Implantate hinzu, was eine „evidenzbasierte Entscheidungsfindung“ noch komplizierter macht. Es sollte an dieser Stelle auch nicht verschwiegen werden, dass unser gesetzlich vorgegebenes, aber in vielerlei Hinsicht widersprüchliches Abrechnungssystem zu einer Schieflage geführt hat, die ärztliche Entscheidungen aufgrund wirtschaftlicher Gesichtspunkte zusätzlich erschwert. Deshalb wünsche ich mir, dass angehende Ärzte für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde schon im Grundstudium auf akademischer Basis ausgewogen, wertfrei und präventionsorientiert über die unterschiedlichen therapeutischen Möglichkeiten unseres Fachgebietes unterrichtet werden. Das muss sich auf postgradualer Ebene fortsetzen, um zu vermeiden, dass beispielsweise einerseits der spezialisierte Implantologe zu viel extrahiert und implantiert, andererseits der Endodontologe und Parodontologe noch Zähne behandelt, deren Erhalt fragwürdig oder langfristig sinnlos ist. Deshalb sollten die wissenschaftlichen Fachgesellschaften der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde immer wieder gemeinsam diskutieren und wissenschaftlich basierte Regeln definieren, auf deren Grundlage in der täglichen Praxis notwendige Therapieentscheidungen getroffen und verantwortet werden können.

Vor diesem Hintergrund sind alle wissenschaftlichen Fachdisziplinen der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde eingeladen, im Jahr 2010 während des Deutschen Zahnärztetages ihre Forschungsergebnisse gemeinsam zu präsentieren, zu diskutieren und zu verknüpfen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Georg Meyer

